

Bundessymposium in Berlin

Jedem eine Chance – Bildung, Innovation, Aufstieg

„Deutschland muss eine Aufstiegsgesellschaft werden“



Prof. Dr. Kurt J. Lauk MdB
Präsident des Wirtschaftsrates

**„Richtig voran
bringen unser
Bildungssystem
nur strukturelle
Reformen.“**

Deutschland muss eine Aufstiegsgesellschaft werden. Bundespräsident Horst Köhler hat das Problem auf den Punkt gebracht: „Wir können es uns nicht leisten, jährlich 70.000 Schulabbrecher verloren zu geben. Jeder Einzelne von ihnen wird gebraucht.“ Gegenwärtig fehlen jedoch jedem fünften Jugendlichen ausreichende Fähigkeiten zum Erlernen eines Ausbildungsberufs. Dabei wissen wir bereits heute, dass uns 2020 zwei Millionen qualifizierte Köpfe fehlen werden.

Das hat gravierende Konsequenzen für die Wirtschaft und ihr Innovationspotenzial. Vor allem in der rot-grünen Regierungszeit wurden Investitionen in Bildung vernachlässigt. Investitionen in Bildung sind jedoch hochattraktiv. Indes fließen in Deutschland bis heute nur gut fünf Prozent des Bruttoinlandsprodukts (BIP) in die Bildung. Das ist deutlich weniger als im OECD-Durchschnitt. Investitionen in Bildung sind auch in der Krise und schwierigen Haushaltslagen wichtig. Das gilt für den Staat, das gilt aber genauso für Unternehmen. Wir dürfen nicht am falschen Ende sparen.

Richtig voran bringen unser Bildungssystem jedoch nur strukturelle Reformen. Deutschland braucht eine

Bildungsrevolution durch eine Befreiung der Schulen. Indes nicht allein in der Politik, auch in den Köpfen der Unternehmen ist eine Revolution erforderlich. Auch die Unternehmer sind gefragt, mehr Verantwortung zu übernehmen. Gerade angesichts der aktuellen Finanzkrise ist es nicht hinnehmbar, dass jeder dritte Jugendliche das Prinzip „Angebot und Nachfrage“ nicht versteht. Jeder zweite sogar weiß mit dem Begriff „Soziale Marktwirtschaft“ nichts anzufangen.

Der Wirtschaftsrat gibt deshalb den Startschuss für die Kampagne **„Unternehmer in die Schulen.“** Wir wollen bundesweit unsere 11.000 Mitgliedsunternehmen mobilisieren! Wir wollen gemeinsam mit den Netzwerken **SCHULEWIRTSCHAFT** und **NFTE** erreichen, dass Unternehmen in Schulen gehen und Schüler in Unternehmen kommen. Wir befürworten deshalb auch ausdrücklich den Vorschlag von Bundesbildungsministerin Annette Schavan, die besten Ingenieure und Forscher an die Schulen zu holen. Denn wer könnte besser für die MINT-Fächer begeistern als diejenigen, die jeden Tag Innovationen für unser Land hervorbringen?



„Wachstum durch Bildung und Innovation – Perspektiven für Deutschland“

Ganz gleich, was Bildungspolitiker tun: Sie stoßen immer auf heftige Empörung. Umso wichtiger ist es, sich nicht beirren zu lassen. Sondern die zentrale Frage zu beantworten, wie das Bildungssystem des 21. Jahrhunderts konzipiert sein muss. Wir spüren bei allen Debatten, die wir führen, dass unser Bildungssystem noch nicht im 21. Jahrhundert angekommen ist. Und wir müssen anerkennen, dass es enorm schwierig ist, für Veränderungen die nötige Akzeptanz zu gewinnen.

Wir haben in der Bildungspolitik lange von den großen Auseinandersetzungen gelebt. Zwischen den 68ern und ihren Gegnern. Diese Zeiten sind jedoch vorbei. Wir werden den Problemen der Gegenwart nicht mit den ideologischen Debatten der Vergangenheit gerecht. Es gibt eine ungeheure Verunsicherung in den Bildungsdebatten. Manche reden von Ökonomisierung, andere beklagen einen lauen Pragmatismus. Wir aber müssen die Frage beantworten, wodurch sich ein international wettbewerbsfähiges Bildungssystem auszeichnet, das den Kindern und Jugendlichen gerecht wird.

Wir brauchen vor allem Leidenschaft für eine Stärkung der frühkindlichen Bildung. Lange Zeit hat man gesagt, Kinder sollen spielen und nicht zur Schule gehen. Das hat dazu geführt, dass wir viel versäumt haben. Es entstand der Eindruck, Lernen fange erst mit dem Schulbeginn an. Aber heute ist klar: Die Zeit des Lernens und der Entfaltung beginnt weit vor der Schule. Ich bin deshalb davon überzeugt, dass zum Bildungssystem des 21. Jahrhunderts das Bildungshaus der Drei- bis Zehnjährigen gehört. Wir müssen jetzt stimmige Konzepte erarbeiten, wie Kindertagesstätten und Grundschulen zusammenkommen. Die ersten Bildungshäuser sind bereits entstanden, wir dürfen nur nicht bei den Modellen bleiben. Die Bildungshäuser schaffen eine höchst interessante Perspektive für die Zukunft. Wir müssen Kinder ernst nehmen und ihnen frühe Chancen zur Bildung geben. Nicht mit falsch verstandenem Ehrgeiz, aber altersgerecht. So verbessern wir die Chancen aller. Vor allem aber jener Kinder, denen außerhalb der Kindertagesstätten oder Kindergärten eine gute Begleitung fehlt. Wer sich für die frühkindliche Bildung einsetzt, muss auch über Elternbildung sprechen.

Bildungspolitik ist auch Strukturpolitik. Jeder Schulstandort muss so ausgestattet sein, dass er für Kinder und Jugendliche, die diese Schule besuchen, Chancen schafft. Das muss der Anspruch an ein modernes Bildungssystem sein.

Modernes Bildungssystem heißt auch, dass wir uns viel stärker mit Fragen der Inhalte und der Substanz beschäftigen müssen. Über Bildungspläne wird ganz wenig diskutiert. Welche Bildung in unseren Schulen überhaupt vermittelt wird, ist für viele von uns ein großes Geheimnis. Ein Beispiel: Wir diskutieren regelmäßig die Frage, warum sich so wenige Schüler für die Natur- und Technikwissenschaften interessieren.

Aber ist uns überhaupt bewusst, dass es in Gymnasien üblich ist, mit dem Physikunterricht erst in der siebten oder achten Klasse zu beginnen? Und ihn nach Klasse zehn schon wieder abwählen zu können? Die überwältigende Mehrheit der Gymnasiasten wählt heute den Physikunterricht bereits nach drei Jahren ab. Das kann nicht sein, wenn wir mehr Ingenieure haben wollen. Naturwissenschaften gehören früher in die Bildungsbiographie.

Das, was wir von jungen Leuten heute erwarten, passt nicht mit dem zusammen, was wir ihnen in unserem Bildungssystem anbieten. Wer in der Schule nur drei Jahre Physikunterricht hatte, kann nur schwer ein Physikstudium beginnen.

„Standort Deutschland: MI(N)T Zukunft?“



Thomas Sattelberger
Vorstand Personal,
Deutsche Telekom AG

„MINT: Mathematik, Informatik, Naturwissenschaften, Technik.“

Mehrere Gründe sprechen dafür, dass Politik, Verbände und Unternehmen den MINT-Nachwuchs gerade jetzt im Auge behalten sollten. Die MINT-Bildung ist die Achillesferse des Standorts. Unser MINT-Fachkräftemangel ist strukturell. Und die MINT-Lücke wird in der kommenden konjunkturellen Erholung unser Klotz am Bein sein.

Nationen haben im Zuge der Globalisierung verstärkt Kernkompetenzen herausgebildet. Die Kernkompetenz Deutschlands ist MINT. Im Aufschwung ist es trotz aller Skepsisge-lungen, die industrielle Basis im Maschinenbau zu stabilisieren. Mit „Clean Technology“ wurde ein neues Wachstumsfeld erschlossen. Die Spezialisierung auf Hochtechnologieprodukte im MINT-Spektrum wurde weiter vorangetrieben. Im Ergebnis haben die Exporte ungeahnte Höhen erklommen und die Auguren einer De-Industrialisierung Lügen gestraft.

Die deutschen Unternehmen agieren dabei als Systemköpfe von weltweiten Wertschöpfungsketten. Ihre Rolle besteht in MINT-intensiven

Tätigkeiten in Forschung und Entwicklung. Und in der Erstellung hochwertiger produktionsnaher Dienstleistungen. Aber immer auch mit industrieller Produktion im Gepäck. Zwei Drittel aller Industrieunternehmen agieren inzwischen als solche Systemköpfe. Deutschland muss dieses „MINT-Systemkopfdenden“ weiter ausbauen.

Die Facharbeiterschaft Deutschlands wird in Zukunft gravierende Nachwuchssorgen haben. Wir müssen deshalb auch das Facharbeiterpotenzial von Jugendlichen mit Migrationshintergrund heben. Unternehmen sind gefordert, ihre Ausbildungen für Bildungsschwache zu öffnen. Und auch im Feld der akademischen Bildung müssen Talentmärkte geöffnet werden.

Die gesamte Volkswirtschaft profitiert von dem breiten Stamm der MINT-Fachkräfte.

Paul-Jörg Feldhoff, Dirk Binding
und Hans Jochen Henke (v.l.n.r.)



Wilhelm Bonse-Geuking
und Marie-Luise Dött MdB





Podium I

Unter der Moderation von Inge Kloepfer (4.v.l.),
Publizistin, diskutierten:

Ernst Baumann, Stefan Müller MdB,
Prof. Dr. Roland Wöller MdL,
Prof. Dr. Manfred Spitzer, Henrik Tesch,
Günter Gerstberger (v.l.n.r.)

Podium I

Von den Besten lernen – Exzellente Bildung für alle von Anfang an?

Erziehungspartnerschaft von Eltern, Kindertageseinrichtungen und Schulen



Prof. Dr. Roland Wöller MdL
Kultusminister
des Freistaates Sachsen

**„Wir wollen die
Schulvorbereitung
weiter verbessern.“**

Jedem eine Chance, Bildung und Innovation – das ist das Motto der sächsischen Bildungspolitik seit nunmehr zwanzig Jahren. Denn Kontinuität und Planungssicherheit sind auch Werte. Unsere Schul- und Bildungspolitik setzt auf die Erziehungspartnerschaft von Eltern, Kindertageseinrichtungen und Schulen. Dabei legen wir großen Wert auf frühpädagogische Arbeit. Wir wollen die Schulvorbereitung weiter verbessern, indem wir die Breite vorschulischer Bildungsangebote erhöhen und die Erkenntnisse und Erfahrungen von der frühkindlichen Bildung bis zur Bildung in der Grundschule noch besser miteinander verzahnen.

Bereits die Kleinsten sollen sich für Technik und Naturwissenschaften begeistern. Deshalb werden wir Initiativen, wie die der Stiftung „Haus der kleinen Forscher“ in sächsischen Kindertagesstätten fördern. Studien belegen, dass Kinder, die schon vor der Schule mit Numerik in Kontakt kommen, später einen Vorsprung im Mathematikunterricht haben.

Um individuelle Misserfolge zu vermeiden, bedarf es einer intensiven Schullaufbahnberatung. Diese haben wir in den letzten Jahren ausgebaut. Um die Zahl der Schulabbrecher weiter zu senken, richten wir beispielsweise Lerncamps ein.

Wir haben die Chance, viel zu ändern

Die Vererbung legt glücklicherweise nur einen Teil der Intelligenz fest. Wir haben deshalb die Chance, viel zu ändern – auch Intelligenz. Wenn wir es schaffen, die Intelligenz unseres Nachwuchses zu ändern, und andere Länder nicht, dann sind wir besser. Geht das? Ja, das geht. Darauf deuten mehrere Studien zur empirischen Bildungsforschung hin. So zeigte zum Beispiel eine Studie in Rumänien, dass adoptierte Kinder höhere kognitive Leistungen ausbilden als Heimkinder. Je jünger sie das Heim verlassen haben, desto intelligenter waren sie hinterher.

In der Vorschule geht es darum, jedem Kind gemäß seinen Fähigkeiten und Talenten die notwendige Umgebung bereitzustellen, damit es sich optimal entwickeln kann. Kinder brauchen beispielsweise Sprachinput, um Sprechen zu lernen.

Schulabbrecher könnten vor allem dadurch vermieden werden, dass wir motivierende Rahmenbedingungen in der Schule schaffen. Noch viel zu oft ist Schule ein Ort, durch den man „hindurch muss“. Diese Auffassung ist verfehlt. Schule ist ein Ort der Bildung.



Prof. Dr. Manfred Spitzer
 Ärztlicher Direktor der
 Psychiatrischen Universitätsklinik
 Ulm, Gesamtleitung des
 Transferzentrums für Neuro-
 wissenschaften und Lernen (ZNL)

Podiumsdiskussion:

Engagement



Ernst Baumann

Vorsitzender der Bundesarbeitsgemeinschaft SCHULEWIRTSCHAFT, Vertreter Wirtschaft

Frühpädagogen und Lehrkräfte müssen die Begabungen und Entwicklungspotenziale der Kinder diagnostizieren können. Dafür ist eine Professionalisierung in der Ausbildung notwendig, damit sie differenzierte Instrumente zur Diagnostik kennen und anwenden können. Die Lehrerbildung sollte stärker auf die Vermittlung methodisch-didaktischer Kompetenzen ausgerichtet werden, da sie der Schlüssel zur Verbesserung der Lernergebnisse sind. Die Zusammenarbeit zwischen Schulen und Unternehmen muss intensiviert werden.



Henrik Tesch

Director Citizenship, Microsoft Deutschland GmbH

Die Kenntnis der deutschen Sprache ist eine Grundvoraussetzung für persönliche, schulische und berufliche Entwicklung. Hier setzt das „Schlaumäuse-Programm“ von Microsoft an, bei dem Sprachkenntnisse auf spielerische Art am Computer vermittelt werden. Die Begleitung des Programms durch Studien zeigt, dass dadurch ein signifikanter Zuwachs an Sprachkenntnissen erreicht wird. Hindernisse für die Verbreitung des Programms sind aber nach wie vor die materielle Ausstattung der Kindergärten sowie die notwendige didaktisch-technische Fortbildung der Erzieherinnen.



Günter Gerstberger

Bereichsleiter Bildung und Gesellschaft, Robert Bosch Stiftung

Der mehrjährige Besuch einer Kindertageseinrichtung muss ein selbstverständlicher Bestandteil der Bildungsbiographie werden. Nur dann kann sich das Entwicklungspotenzial, das in der frühen Kindheit angelegt ist, im Interesse der Kinder optimal entfalten. Voraussetzung für eine bestmögliche Förderung von Kindern ist die Bildungs- und Erziehungspartnerschaft zwischen Frühpädagogen und Eltern.



Stefan Müller MdB

Vorsitzender der Arbeitsgruppe Bildung und Forschung der CDU/CSU-Bundestagsfraktion

Unternehmergeist ist die Triebfeder unserer Sozialen Marktwirtschaft. Nach meinem Verständnis brauchen wir zwar kein Schulfach „Wirtschaft“, aber wir müssen wirtschaftliches Grundwissen in die Lehrpläne integrieren. Das geht zum Beispiel gut in den Fächern Mathematik, Erdkunde, Englisch, Geschichte und Politik. Keinesfalls aber darf in der Schulbuchliteratur das Bild des Unternehmers als gewissenloser Ausbeuter weiter gepflegt werden.



Podium II

Unter der Moderation von Dr. Alfred Oberhaus (4.v.l.), Vorsitzender des Hochschulrats, RWTH Aachen diskutierten:

Prof. Dr. Jörg Sydow, Michael Kretschmer MdB, Prof. Dr. Peter Frankenberg, Dr. Michael Mertin, Wilhelm Bonse-Geuking, Dr. Peter Fritz (v.l.n.r.)

Podium II

Innovative Forschungskonzepte – Vernetzung stärken, Transfer beschleunigen

Die Wertschöpfungskette schließen



Prof. Dr. Peter Frankenberg
Minister für Wissenschaft,
Forschung und Kunst des
Landes Baden-Württemberg

Beim Technologietransfer geht es im Kern darum, die Wertschöpfungskette von der Grundlagenforschung bis zum Produkt zu schließen. Es geht aber nicht immer nur um Probleme des Technologietransfers. Oft fehlte den Unternehmen der Mut, ein neues Produkt auf den Markt zu bringen. Oder es gibt politische Hindernisse, die die Übertragung von Innovationen in ein Produkt behindern. Die Grundvoraussetzung ist zunächst einmal Offenheit für Forschung. Investitionen in Forschung sind eben-

falls wichtig. Ferner benötigen wir Universitäten mit unternehmerischen Strukturen. Der Transfer von Innovationen findet im Wesentlichen auch über Köpfe statt. Die Zusammenarbeit von Wirtschaft und wissenschaftlichen Instituten ist höchst fruchtbar. Zugleich muss uns daran gelegen sein, sowohl die angewandte wie auch die Grundlagenforschung zu fördern. Deshalb ist es richtig, dass wir ein mehrgliedertes Hochschul- und Forschungssystem haben.

„Die Zusammenarbeit von Wirtschaft und wissenschaftlichen Instituten ist höchst fruchtbar.“

Der Staat als größter Investor muss Innovationstreiber sein

Der Staat muss viel stärker als Innovationstreiber agieren und Innovationsfähigkeit vorleben. Warum gerade der Staat? Weil er der größte Investor in Deutschland ist. Beim Transrapid haben wir diesen Mut nicht aufgebracht. Zum Thema Gentechnik oder Energiegewinnung aus Kernspaltung oder Fusion ganz zu schweigen. Hier wird schon die Grundlagenforschung nicht zugelassen. Innovationen könnten gestärkt werden, wenn stabile legislative Rahmenbedingungen geschaffen würden. Wenn ein Unternehmen keine legislative Sicherheit für die Verwertung für seine Forschung und Ent-

wicklung und für die sich anschließende Vermarktung hat, warum soll es dann in Deutschland investieren? Ein Negativ-Beispiel ist die Gentechnologie. Noch im Februar 2008 wurde verkündet, der Anbau von Gen-Mais werde in Deutschland subventioniert. Jetzt ist der Anbau von Gen-Mais verboten. Der Staat muss jedoch als Enabler und Gestalter langfristiger Rahmenbedingungen fungieren. Und der Staat muss Zuverlässigkeit bieten.



Dr. Michael Mertin
Vorsitzender des Vorstandes
Jenoptik AG

„Der Staat muss Zuverlässigkeit bieten.“

Zum Thema +++

SCHULEWIRTSCHAFT

Ökonomische Bildung tut not. **SCHULEWIRTSCHAFT**, ein bundesweites Netzwerk aus engagierten Pädagogen, Schülern, Eltern und Vertretern der Wirtschaft, setzt sich deshalb für eine fundierte wirtschaftliche Grundbildung aller Jugendlichen ein. Wirtschaft soll hautnah vermittelt werden und jungen Erwachsenen den Übergang von der Schule in den Beruf erleichtern. Ernst Baumann, Vorsitzender der Bundesarbeitsgemeinschaft **SCHULEWIRTSCHAFT**, sagte, das Netzwerk wolle neben Qualifikation auch Orientierung bieten und Jugendlichen bei der Berufswahl helfen. „Schüler brauchen Vorbilder. Die Schüler von heute sind die Mitarbeiter und Führungskräfte von morgen“, betonte Baumann. „Aus diesem Grunde hat die Wirtschaft ein Interesse daran, dass ein realistisches Bild von ihr in der Schule vermittelt wird.“ Deutschlands Unternehmen benötigten qualifizierte Fach- und Führungskräfte, die eigenverantwortlich denken und handeln. Das Netzwerk **SCHULEWIRTSCHAFT** habe bereits 50 Jahre Erfahrung, die Arbeitskreise mit 22.000 ehrenamtlichen Mitarbeitern des Netzwerkes seien in allen Bundesländern immer nach dem dualen Prinzip Schule/Wirtschaft aktiv. **SCHULEWIRTSCHAFT** entwickelt Konzepte zur Berufswahlvorbereitung und liefert durch Projekte, Veranstaltungen und Seminare Impulse für Schulen und Unternehmen. Der Wirtschaftsrat startet zusammen mit der Bundesarbeitsgemeinschaft **SCHULEWIRTSCHAFT** und **NFTE** die Kampagne „**Unternehmer in die Schulen!**“.

Ernst Baumann, Ferdinand Schneider,
Prof. Dr. Roland Wöller MdL,
Prof. Dr. Manfred Spitzer und
Stefan Müller MdB (v.l.n.r.)



Forderung



Wilhelm Bonse-Geuking

Vorsitzender des Vorstandes RAG Stiftung

Deutschland braucht wesentlich bessere bildungs- und innovationspolitische Rahmenbedingungen, damit der Spitzenplatz unserer Industrie im globalen Wettbewerb abgesichert wird. Nur mit neuen Weichenstellungen in der Forschungs- und Steuerpolitik lässt sich Deutschlands starke Position als Innovationsstandort auch in Zukunft verteidigen. Und nur dann ist das nachhaltige Wachstum unserer Volkswirtschaft gewährleistet.



Dr. Peter Fritz

Mitglied des Vorstandes Forschungszentrum Karlsruhe

Sowohl Wissenschaft als auch Wirtschaft verfügen über „Spezialisten“, die jedoch durch unterschiedliche Rahmenbedingungen und Wertesysteme geprägt sind. Es mangelt häufig auch am richtigen Ansprechpartner. Die Lösung liegt bei professionell arbeitenden Mitarbeitern auf beiden Seiten, die Kompetenzen identifizieren, Kontakte anbahnen, Netzwerke bilden und pflegen – und die eine Vertrauensbasis aufbauen und damit gleichsam als klärende Mediatoren wirken.



Michael Kretschmer MdB

Stellv. Vorsitzender der Arbeitsgruppe Bildung und Forschung der CDU/CSU-Bundestagsfraktion

Wir wollen die steuerliche Forschungsförderung neben der Projektförderung einführen. Gerade kleine und mittelständische Unternehmen (KMU) würden davon profitieren. Die mit der Unternehmensteuerreform eingeführte Zinsschranke wird in der Rezession zu einer zusätzlichen Belastung für die Unternehmen. Hier möchten wir korrigierend eingreifen.



Prof. Dr. Jörg Sydow

Vorsitzender des Wissenschaftlichen Beirats der Initiative Kompetenznetze Deutschland, Freie Universität Berlin

Innovation findet heute nicht mehr vordringlich in, sondern zwischen Organisationen, also in Netzwerken statt. Dabei geht es immer weniger um Technologietransfer, als immer häufiger um kollaborative Technologieentwicklung. Kollaborative Technologieentwicklung in Netzwerken ist insbesondere in der Bio- und Nanotechnologie, bei den Neuen Werkstoffen und in der Optischen Industrie verbreitet. Regionale Cluster bieten für eine Innovation in Netzwerken ein geeignetes Umfeld. Aber selbst dort ist Innovation weniger das Ergebnis von „spill over effects“ als von harter Vernetzungsarbeit.



Prof. Dr. Annette Schavan und Rosely Schweizer



Thomas Sattelberger und Prof. Dr. Jörg Sydow

NFTE

NFTE steht für „Network For Teaching Entrepreneurship“. Die Initiative hat sich zum Ziel gesetzt, junge Menschen aus sozial schwachen Schichten dabei zu unterstützen, eine neue, positive Sichtweise zu entwickeln, selbst aktiv zu werden und Mut zum Anpacken der eigenen Zukunft aufzubauen. „Unser Ziel ist die Förderung von Eigeninitiative, Selbstständigkeit und Unternehmergeist bei Jugendlichen mit schlechten Startchancen“, erklärt **NFTE**-Geschäftsführer Ferdinand Schneider. Der im Jahr 2004 gegründete gemeinnützige Verein wolle die Leidenschaft in die Schulen tragen. „Wir wollen die Lehrer so ausbilden, dass sie die Leidenschaft entwickeln, die Jugendlichen auszubilden. Und die Jugendlichen sollen dann in sich die Leidenschaft entdecken, selbst etwas auf die Beine zu stellen“, sagt Baumann. „Wir versuchen, mit den Jugendlichen mit Hilfe von Ausbildung eine Geschäftsidee zu entwickeln. Sie sollen eine Struktur vorfinden, mit der sie ihren persönlichen Traum verwirklichen können.“ Unternehmerisches Denken und Handeln zu lehren und unter kompetenter Anleitung praktisch erproben zu lassen – das ist die zentrale Idee des **NFTE** Curriculums. „Der innovative **NFTE** Lehrplan stärkt Jugendliche zwischen 14 und 18 Jahren in ihrem spontanen, unverbrauchten Ideenreichtum und gibt ihnen das nötige Know-how, um ihre Ideen auch in die Realität umsetzen zu können.“ **NFTE** richtet sich auch an Lehrer. Schwerpunkt der Arbeit ist die Fortbildung von Lehrkräften und ihre Unterstützung bei der Durchführung der **NFTE**-Wirtschaftskurse an ihren Schulen. Seit 2005 wurden bislang 313 Lehrer von **NFTE** geschult und zertifiziert sowie 3.000 Schüler ausgebildet.



Neuen Ideen zum Durchbruch verhelfen



Hans Jochen Henke

Generalsekretär des Wirtschaftsrates der CDU e.V.

Zukunftstechnologien werden allzu oft zerredet und auf dem Altar des Bedenkenträgetums geopfert. Die Aufgeschlossenheit für Innovationen und moderne Technologien ist ein Bereich, für den Wirtschaft und Politik verstärkt in der Gesellschaft werben müssen. Um auch in Zukunft einen prosperierenden Wirtschaftsstandort Deutschland zu gewährleisten, müssen wir neue Ideen anpacken und zum Durchbruch führen. Der Wirtschaftsrat versteht sich als Mitmachorganisation und geht mit gutem Beispiel voran. Deshalb haben wir die Kampagne „Unternehmer in die Schulen“ mit bundesweiter Mobilisierung von 11.000 Mitgliedsunternehmen gestartet. Unser Symposium bildet den Auftakt für 120 weitere Veranstaltungen zum Thema Bildung und Innovation im gesamten Bundesgebiet. Das Ziel des Bildungsgipfels, bis 2015 zehn Prozent des Volkseinkommens in Bildung und Forschung zu investieren, erfordert ein entschlossenes Zusammenwirken von Bund, Ländern und Unternehmen.

Berichterstattung:
Peter Hahne, Journalist
Ausführliche Dokumentation
unter www.wirtschaftsrat.de.